

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die
einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Annemung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 120

Samstag, den 9. Oktober 1915

37. Jahrgang

Einmarsch der Verbündeten in Serbien.

Eroberung serbischer Geschütze und Maschinengewehre. 23 Offiziere, 1280 Franzosen und über 1300 Russen gefangen.

Amtliche Nachrichten.

Die Ausgabe der Brotbücher

für die Zeit vom 11. Okt. bis 7. Nov. 1915 erfolgt am Samstag, den 9. ds. Mts., Nachmittags von 1—1/2 Uhr und werden dazu für die einzelnen Straßen die folgenden Stunden bestimmt:

Von 1—2 Uhr: Alter ovan. Platz, Amtshofstr., Bahnhofstr., Bäckelstr., Burgstr., Dombacherstraße.

Von 2—3 Uhr: Eichbornstraße, Emsstraße, Am elektr. Werf., Frankfurterstraße, Gartenstraße, Gutenbergstraße, Hainstraße, Hirtengasse, Hospitalstraße, Kapellenstraße.

Von 3—4 Uhr: Kirchgasse, Limburgerstr., Limburgerweg, Mauerstraße, Markt- platz, Mühlweg, Neumarkt, Neugasse, Obertorstraße.

Von 4—1/2 Uhr: Pfarrgasse, Quergasse, Rosengasse, Rotegasse, Seilgraben, Schmiedgasse, Stadgasse, Weißgrabenstraße, Weißerstraße.

Die Ausgabe erfolgt im Rathaus im Polizeibüro nur gegen gleichzeitige Rückgabe der verbrauchten Brotbücher.

Camberg, den 8. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Obstmarkt in Camberg.

Obstmarkt in Camberg am Mittwoch, den 13. Oktober 1915, ab Vormittags 9 Uhr. Camberg, den 1. Oktober 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

Der Weltkrieg

Amtliche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 7. Oktober. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die französische Offensive in der Champagne nahm ihren Fortgang. Nach starkem, nach und nach bis zu äußerster Heftigkeit gesteigertem Artilleriefeuer setzten gestern mit Tagesgrauen die Angriffe wieder ein. Nordwestlich Souain brachen unter schwersten Verlusten und Einbuße 2 Offiziere und 180 Mann an Gefangenen sechs Massenangriffe der Franzosen zusammen. Westlich der Straße Somme-Py-Souain in Richtung Ste. Maria konnten Teile von zwei neu eingetroffenen Divisionen an einer Stelle über unsere vor- derste Linie vordringen. Durch sofort ein- setzenden Gegenangriff wurde der Feind wie- der hinausgeworfen. 12 Offiziere, 29 Unter- offiziere, 550 Mann blieben als Gefangene in unserer Hand. Zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Ostlich der genannten Straße konnte der Feind bei seinen Massenangriffen keinen nennenswerten Erfolg erzielen. Gegen ein kleines Grabenstück östlich des Ravarin- Gehöftes, in dem er sich halten konnte, ist der Gegenangriff im Gange. Nur bei und nördlich Tahure gelang es dem Feinde nach hin- und herwogendem Gefecht, etwa 800 Meter Raum zu gewinnen. Der Angriff kam durch unsere Gegenangriffe zum Stehen. Die Ver- suchte des Feindes die Stellung nördlich und nordöstlich des Beaufejour-Gehöftes zu durch- brechen, scheiterten gänzlich. Wo der Feind bis in unsere Gräben vorstoßen konnte, wur- de er niedergemacht oder gefangengenommen.

Die Stellung ist restlos in unserem Besitz. 3 Offiziere, 300 Mann wurden als Gefangene abgeführt 3 Maschinengewehre dem Feinde abgenommen. Einem heftigen aber erfolg- losen Angriff in den Morgenstunden gegen die Briqueterie-Stellung nordwestlich von Bille- sur-Turbe folgten im Laufe des Tages nur schwächere Vorstöße, die abgewiesen oder durch Artilleriefeuer im Keime erstickt wurden. Nord- lich von Arras fanden nur bedeutungslose Handgranatenkämpfe statt. Im Aisne-Tal bei Sapieneul triefte ein schwächlicher französischer Überfall auf einen vorspringen- den Grabenteil.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Vor Dünaburg drangen unsere Truppen in fünf Kilometer Breite in die feindliche Stel- lung ein. Südlich des Drusjowa-Sees ist der Feind weiter zurückgedrängt; eine attackie- rende russische Kavalleriebrigade wurde zu- sammengeschossen. Zwischen dem Boginskhoje- See und der Gegend von Smotgon wieder- holten die Russen ihre verlustreichen Durch- bruchversuche, die ohne Ausnahme, zum Teil nach Nahkampf, gescheitert sind. Es sind 12 Offiziere, 1300 Mann zu Gefangenen ge- macht. Bei Raggasem (an der Rigaer Bucht) wurde ein russisches Torpedoboot durch unsere Landbatterien schwer beschädigt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

In den Kämpfen bei Czartorysk ist der Feind aus den Wäldungen westlich dieses Ortes geworfen.

Balkankriegsschauplatz.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die Drina, die Save und Donau an mehreren Stellen über- schritten und auf dem östlichen Drina- und südlichen Save- und Donau-Ufer festen Fuß gefaßt.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 8. Okt. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach den vergeblichen Durchbruchversuchen der Franzosen am 5. und 6. Okt. war der gestrige Tag in der Champagne verhältnis- mäßig ruhig. Das Grabenstück östlich des Ravaringehöftes, das die Franzosen noch be- setzt hielten, wurde vormittags durch Gegen- angreif gefaßt, wobei einige Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand fielen. Gegen Abend nahm das feindliche Artillerie- feuer wieder zu. Nachts kam es an einzelnen Stellen zu Infanterieangriffen, die sämtlich abgewiesen wurden. Bei einem erfolgreichen Vorstoß auf eine vorgehobene feindliche Stel- lung südlich von Ste. Marie-a-Py nahmen wir dem Feinde 6 Offiziere und 250 Mann Gefangene ab. Ostlich der Argonnen bei Malancourt wurden mehrere feindliche Minenstollen durch Sprengung zerstört.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Russische Angriffe nördlich von Rosjanz und südlich des Wiszniew-Sees sind abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Bei Rewel und Omgt (südwestlich von Pinski) sind russische Postierungen von uns vertrieben. Unser Angriff in der Gegend nordwestlich von Czartorysk macht Fort- schritt. Die deutschen Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer wiesen mehrere russische Angriffe ab.

Balkankriegsschauplatz.

Der Übergang über die Drina, Save und Donau nimmt einen günstigen Verlauf. Süd- westlich von Belgrad sind 4 Offiziere, 298 Mann zu Gefangenen gemacht und 2 Ma- schinengewehre erbeutet. Gegenüber von Kam- fielen nach Kampf 3 Geschütze in unsere Hand. Oberste Heeresleitung.

Lozales und Vermischtes.

* Camberg, 7. Oktober. Die Kartoffel- ernte im Deutschen Reiche wird in diesem Herbst auf 1100 — 1200 000 000 Zentner ge- schätzt. Das sind etwa 250 000 000 Zentner mehr als im Vorjahre. Der Mehretrag ist wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen daß auf behördliche Anregungen hin viel mehr Land als im vorigen Jahr mit Kartoffeln be- pflanzt wurde. Dazu ist die Qualität infolge des trockenen Sommerwetters ausgezeichnet und auch das Erntewetter hat sich gut ange- lassen. Wenn das deutsche Volk diesen Kar- toffelreichtum nach Abzug der Saatkartoffeln selbst verzehren soll, dann muß jeder, ein- schließlich dem kleinsten Säugling, dem ältesten Greis und aller Gefangenen, bis Ende Juli 1916 gut 12 Zentner vertilgen. Man wird also die Preisregelung dieses wichtigsten Nah- rungsmittels sich selbst überlassen können und zu Ankäufen liegt keine Veranlassung vor. Daß es mit der Schätzung der Kartoffel- ernte keine Richtigkeit hat, geht auch aus einer Auslassung der Deutschen Landwirtschafts- Gesellschaft hervor, die in Nummer 39 ihrer Mitteilungen sich über die diesjährige Ernte wie folgt äußert: „Der Stand der Feldfrüchte des Reiches darf als recht günstig bezeichnet werden, insbesondere wird die Schwere des Kornes gelobt. Die Futterpflanzen haben sich unter dem Einfluß der Witterung soweit er- halten können, daß man von den besten Aus- sichten selbst für die Versorgung des Winters reden darf. Die Kartoffelernte wird nach sorg- fältigen Ernteschätzungen als eine der reichsten bezeichnet, die Deutschland jemals gehabt hat.“ Also selbst die kompetentesten Stellen geben zu, daß die Ernte heuer sehr gut ausgefallen ist.

* Camberg, 9. Okt. Am 6. Sept. ist ein vom Feldpostamt des 41. Reservekorps zur Bearbeitung der Feldpostsendungen benutztes Gebäude durch Feuer zerstört worden, wobei die Abholung durch die Truppen bereitliegende Post, in der Hauptsache Feldpostpakchen, ein Raub der Flammen wurde. Aus den wie- derholten explosionsartigen Geräuschen wäh- rend des Brandes muß geschlossen werden, daß sich unter den Pakchen trotz der wieder- holten Warnungen unzuverlässige Sendungen mit feuergefährlichen Gegenständen (Streich- hölzchen, Benzin usw.) befanden haben, die durch Selbstentzündung in Brand geraten sind. Es wäre dringend zu wünschen, daß das Pub- likum sich endlich die Warnungen der Postver- waltung zur Nachachtung dienen lasse.

m. Camberg, 9. Oktober. Das stellv. Generalkommando in Frankfurt am Main veröffentlicht eine neue Bekanntmachung betr. Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, ge- brauchten und ungebrauchten Ge- genständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel. Diese Bekanntmachung bezieht sich auf die gleichen Haushaltungsgegen- stände wie die Bekanntmachung Nr. M. 325/7. 15. R. R. II. vom 31. Juli 1915. Durch die

neue Bekanntmachung, welche dieser Tage durch die hiesige städtische Behörde an die Bürgerschaft verteilt wurde, wird die Verord- nung vom 31. Juli 1915 dahin erweitert, daß die Frist zur freiwilligen Ablieferung bis zum 16. Oktober 1915 verlängert wird, und daß die Saammellstellen bis dahin zur Auf- nahme von freiwillig abgelieferten Gegen- ständen geöffnet bleiben.

* Camberg, 9. Okt. Von dem Arbeits- kommando Hof Gnadenal sind folgende französische Kriegsgefangene entwichen: Emile Mercier, 29 Jahre alt, 1.63 Meter groß, blaue Augen, schwarze Haare und Voll- bart, trägt vermutlich schwarze durch rote Streifen gekennzeichnete Manchetten-Hose; Ame- de Thievon, 43 Jahre alt, 1.60 Meter groß, Haare und Schnurbart braun. Beide sprechen nur französisch.

— Camberg, 9. Oktober. Nach einer Verfügung des Herrn Ministers sollen Roh- k a f f a n i e n im Interesse des Gemeinwohls gesammelt und verwertet werden. Besonders sollen sich Schulkinder am Sammel- werk betätigen. Herr Hauptlehrer Staat hier selbst ist bereit, die Rohkaffanien zwecks Weiterbeförderung entgegenzunehmen. Der Erlös dient zur Beschaffung von Liebes- g a b e n für die Camberger Krieger.

* Über die Lehrer als Offiziere im Felde äußert sich ein Regimentskommandeur von der Bugarmee in anerkennenswerter Weise. Als ihm ein junger Leutnant auf die Frage nach seinem Berufe antwortete daß er Volks- schullehrer sei, sagte der Regimentskommandeur: „Es freut mich, daß sich der Lehrstand in die Höhe geschwungen hat, ich kann feststellen, daß ein großer Prozentsatz der Offiziere dem Lehrstande angehört; noch mehr freut es mich, daß gerade meine tüchtigsten und schnei- digsten Offiziere Lehrer sind. Freilich ist es zu bedauern, daß schon viele brave den Heldentod gestorben sind.“ — Dieses Lob aus berufenem Munde wird von den Lehrern dankbar aufgenommen.

* Wunderbare Rettung. Der „Wes. Jtg.“ wird aus Bruchhausen berichtet: Vor einigen Tagen beobachtete ein Jäger in der Feldmark einen Habicht, der eine Taube geschlagen hatte. Bei dieser Mahlzeit wurde der Raubvogel durch den Jäger gestört und mußte sie zurück- lassen. Als sich der Jäger die Taube näher be- sah, machte er die Entdeckung daß es eine Brieftaube war, die eine wichtige Depesche bei sich trug. Ein Flugzeug war durch Versagen des Motors gezwungen gewesen, auf dem Meere niederzugehen und hatte die Taube mit der Bitte um Hilfe fliegen lassen. Sofort eilte der Jäger zum nächsten Telegraphenamt, gab die Mitteilung nach Wilhelmshaven und hatte nun die große Freude, von dort die Nachricht zu erhalten, daß infolge seiner De- pesche die Bergung des Flugzeuges und die Rettung der Besatzung möglich gewesen sei.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul. Ihr zartes, weiches Haut und blendend schönes Teint, ist Stück 50 Pf. überall zu haben.

Gebeten für katholische Krieger!

Hl. Erzenkel Michael verteidiget uns im Kampfe. Stück 5 Pfg. Vorrätig in unserer Expedition.

Verantwortl. Red.: Wilhelm Annemung, Camberg

Anstürme im Westen.

In der Schrift: „Gindenburgs Winterkämpfe in Masuren“ von Hans Niemann heißt es Seite 5 u. f.: „Sept. — September 1914, als die Kräfte unserer Verbündeten gegen die russischen Massen nicht ausreichend erschienen — hier es im Westen Verteidigung und Befestigung der errungenen Vorteile, im Osten kräftigen Schutz der Landesgrenzen bis zur Vollenbung der Heeresverpflichtung, sodann aber völlige Niederwerfung Rußlands. Unter diesem Gesichtspunkte muß man den ganzen Verlauf des Krieges betrachten, um die Operationen zu verstehen.“

Im Westen erlebten wir sodann den Schützengrabenkrieg, die Grenzlinie war von uns ausgebaut und die Verteidigung vom Meere bis zur Schweizergrenze eingerichtet. Unsere Gegner hier holten sich in ihren Durchbruchversuchen stets große Verluste, während unsere Vorstöße zur Verbesserung der Stellung meist erfolgreich waren und Geländegewinn brachten. Zu lesen gehört die Schlacht bei Soissons in den Januar Tagen dieses Jahres, wodurch wir die Franzosen über die Aisne warfen und die Stadt in die Hand bekamen. In der Winterkämpfe in der Champagne dagegen hielten wir gegen sechsfache Überlegenheit vom 16. Februar bis zum 9. März erfolgreich stand. Rheinische Truppen, sowie Garde und bayerische Regimenter schlugen alle Angriffe ab, allerdings unter schweren Verlusten, 15.000 Mann blieben im Kampf, der gegnerische Verlust betrug das Dreifache, 45.000 Mann.

Fast gleichzeitig stürmten gegen den nördlichen Teil unserer Front in starken, energischen Stößen weiße und farbige Engländer. Sie gewannen etwa 3 Kilometer in einer Breite von 5 Kilometern, wobei sie in den Besitz von Neuve Chapelle kamen. Dieser Erfolg stand aber in keinem Verhältnis zu den beträchtlichen Verlusten, die ihnen der Angriff brachte.

Im April tobte zwischen Maas und Mosel erneut heftiges Ansturm, gegen Mitte des Monats kante er ab, weil trotz ungeheurer Verluste kein Durchbruch erreicht werden konnte. Auch in den vielen Gebirgskämpfen in den Vogesen gelangen den Franzosen nur lokale und vorübergehende Erfolge. Die ganze deutsche Westfront zeigte sich wie eine Stahlkette, die sich wohl bog, aber dann federnd in die frühere Lage zurückschnellte.

Jetzt tobt im Westen eine neue Schlacht, die sich entwickelt aus Anstürmen sowohl aus der englischen Front im Norden, wie im Zentrum in der Champagne. Seit Monaten waren uns die Vorbereitungen dieser neuen französisch-englischen Offensive bekannt. Joffre hat seine Streikkräfte ergänzt und Richener seine feischen Divisionen über den Kanal geschickt, der Waffen- und Munitionslieferung war aus Amerika eingetroffen und hatte die Ergebnisse der inländischen Produktion ergänzt. Es sind dieselben Gegenden, in welchen bereits im Februar gekämpft wurde, aber der beträchtliche Truppeneinsatz und der verschwenderische Munitionsverbrauch geben diesem Vorgehen erhöhte Bedeutung. Nach den amtlichen Mitteilungen hatte auf der englischen Front im Sperr-Abchnitt unter Gegner sehr große Verluste und keine Erfolge, während südwestlich Lille eine unserer Divisionen wegen des Gasangriffes in die zweite Stellung zurückgenommen wurde. Auch die Trümmer von Souchez ließ man vorübergehend dem Angreifer.

In der Champagne nördlich Perthes wurde ebenfalls eine Division nach 70 stündiger Beschließung aus der zerstörten Stellung 2 bis 3 Kilometer zurückgenommen, die Durchbruchversuche scheiterten auch hier. In allen beiden Kampfgebieten fanden erfolgreiche Gegenstöße statt, welche zahlreiche Gefangene einbrachten.

Die Kämpfe dauern noch an, inessen dürfen wir wohl annehmen, daß die Oberste Heeresleitung wie bisher auch hier vorgeht hat, so daß erneute Anstürme auch verstärkte Verteidiger finden werden. In der Kriegsgeschichte werden aber die Namen Ipern, La Bassée, Arras, Champagne, Argonnen, Woivre Plateau, Vogesen mit goldenen Lettern neben den siegreichen Schlachtnamen des Ostens stehen, wo eben

die Niederwerfung des gewaltigsten unserer Feinde ihrer Vollstreckung entgegengeht.

Eine runde Woche nach dem Beginn der großen Champagne-Schlacht kann man sagen, daß ihre erste Phase zu einem gewissen Abschluß gekommen ist, der den vollständigen Mißerfolg des feindlichen Hauptplans zunächst befestigt. Wir sind guten Mutes und froher Zuderkunft voll; denn für uns streitet das Recht.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Französische Mahnungen zur Geduld.

Der militärische Berichterstatter des „Temps“ fordert die öffentliche Meinung, die dem Ausgang der Kämpfe an der Westfront mit Bedingfügung entgegensteht, zur Ruhe auf. Er warnt vor jeder verfrühten Nachricht, welchen Inhalt sie auch haben möge. Die begonnene Schlacht sei eine sehr große und könne, wie die Schlacht von Tannenberg, 14 Tage dauern. Man werde in ihr keine Sprünge von 20 Kilometern machen können, auch müsse man sich auf teilweise Mißerfolge vorbereiten, dürfte aber daraus keine vorsichtigen Schlüsse ziehen. Man möge nur zu den amtlichen Berichten Vertrauen haben, das auch die Heerführer und Soldaten in vollem Maße verdienen. Munition sei in Menge vorhanden, der Eifer und Mut der Soldaten glühender als je. Die Devise für die Bevölkerung laute jetzt: Geduld und Vertrauen, es wird schon gut gehen.

Die deutsche Mauer.

In Dieppe eingetroffene verwundete englische Offiziere äußerten sich in Pressegesprächen über den Verlauf der Kämpfe bei Loos: „Gegen unsere Erwartung hielten sich die Deutschen in ihren zweiten Linien, obwohl wir unsere neuen Gasbomben anwendeten. Wir rechneten, offen gesagt, mit einer stärkeren Wirkung dieses chemischen Angriffsmittels, das bei weitem besser ist als das von den Deutschen verwendete. Die Indier verhielten sich sehr tapfer. Ihre Verluste sind demgemäß sehr ernst. Unter den Engländern wurden starke Brechen geschlagen. Ich verlor viele Kameraden, die es sich nicht hatten nehmen lassen, ihren Kolonnen voranzukommen. Ob wir durchbrechen werden? Ich weiß es nicht! Glück muß man haben. Die deutschen Stellungen niederzurennen, halte ich für ausgeschlossen, wenn nicht tagelang durch die Artillerie vorgearbeitet wird. Ich bin entschieden für eine noch weitere Steigerung der Beschließung. Man sollte überhaupt nicht aufhören. Wenn French sagte: Wir müssen die Deutschen hinauspulvern — so hat er den richtigen Ausdruck getroffen. — Mag die Infanterie noch so tapfer sein, sie prallt immer wieder an der Mauer ab, solange diese nicht in Trümmer geschossen ist. Am schwierigsten gestaltet sich für uns die Abwehr der deutschen Gegenangriffe. Die Mannschaften des Feindes sammeln sich sehr rasch in der zweiten Linie und stürzen, ehe wir noch zu Atem gekommen sind, auf uns los. So geht mancher unter Opfern errungene Vorteil verloren.“

Kampf mit einem russischen Linienschiff.

Die „Times“ meldet aus Petersburg: Zwischen einem russischen Linienschiff und deutschen Küstenbatterien fand westlich von Riga ein Gefecht statt, bei dem Kapitän Wisjinski und Kapitän Swinin getötet wurden. Eine Korrespondenz der „Vorzeitung“ schreibt über das Gefecht, das eine Granate in den Geschützturm eines der russischen Schiffe eingeschlagen war, wodurch die genannten Offiziere ihr Leben verloren.

Die Mazedonier gegen Serbien.

5000 Mazedonier, die zum Eintritt in das serbische Heer gepreßt worden waren, überschritten in den letzten Tagen an verschiedenen Stellen die Grenze, um in die bulgarische Armee einzutreten. Auch aus dem griechischen Heere ist eine Anzahl von Mazedoniern nach Bulgarien entwichen. Etwa 100 serbische Soldaten mit zwei Offizieren

sind nach Bulgarien geflüchtet, wo sie entlassen worden sind. Nach ihren Schilderungen herrscht im serbischen Heere große Entmutigung.

Vierverbandstruppen in Saloniki.

Nach italienischen Blättern hat die Auslieferung der Verbandstruppen in Saloniki begonnen. Natürlich werden die hierzu nötigen Truppen dem Dardanellenheere entnommen. Es heißt, es ständen auch russische Landungen in Barna und Burgas bevor, während in Sewastopol und Odessa ausgedehnte militärische Vorbereitungen getroffen würden. Der „Corriere della Sera“ rät zu größter Eile, da sich die Balkanereignisse überhitzten. Das „Giornale d'Italia“ meint, nur die umgehende Befestigung Mazedoniens werde den Jaren Ferdinand noch am Losschlagen verhindern. Griechenland müsse auf alle Fälle der Landung in Saloniki ruhig zusehen. — Man wird abwarten müssen, ob diese Meldungen sich bestätigen. Jedenfalls ist Bulgarien vorbereitet.

Indiens Befreiungskampf.

Die englisch-indische Regierung bemüht sich vergeblich, alle Berichte über die Lage in Indien zu unterdrücken. Ab und zu bringen doch Meldungen in die Welt, die erkennen lassen, daß Englands Herrschaft über Indien auf das schwerste bedroht ist. Alle Unterdrückungsmaßnahmen sind vergeblich. Insbesondere häufen sich die Meldungen von Soldatenmeutereien. Wenn nicht alles trägt, wird England sehr bald alles aufgeben müssen, um die Perle in seiner Krone nicht zu verlieren.

Russisches Flüchtlingselend.

In Petersburg hat sich, reichlich spät, ein Zentralkomitee für Flüchtlingsfürsorge gebildet, das dieser Lage eine Zusammenkunft hatte, an der sich auch Vertreter der Regierung beteiligten. Nach den Berichten steht das Komitee dem Elend der armen Flüchtlinge fast hilflos gegenüber, die Massen sind zu gewaltig, als daß sie beherbergt und versorgt werden können. Die russische Bevölkerung soll deshalb beschloffen haben, von der bisherigen Praxis, die Bevölkerung der bedrohten Gebiete zum Verlassen ihrer Wohnstätten zu zwingen, abzugehen, und die Bevölkerung soll fernerhin aufgefordert werden, an ihren Wohnorten zu verbleiben. Der schlagende Beweis dafür, daß die Russen durch ihre Maßnahmslosigkeit in eigenen Lande sich selbst hundertmal mehr geschadet haben als uns.

Im Laufe der Verhandlungen führte der Minister des Innern Starobow aus, daß der Strom der sich nach dem Osten ergebenden Flüchtlinge allmählich zu einer so gewaltigen Riesenschwemme angewachsen sei, daß die Regierung ihr machtlos gegenüberstehe. Es wäre schon in Friedenszeiten schwierig, derartige nach Millionen zählende Massen in anderen Landesteilen anzusiedeln, jetzt in Kriegzeiten sei dies direkt eine Unmöglichkeit. Hierzu trage namentlich auch das furchtbare Elend und die traurigen Gesundheitsverhältnisse der Flüchtlinge bei. Fürst Uruslow beschuldigt die Flüchtlinge, nicht arbeiten zu wollen, sie mühten geradezu zur Arbeit gezwungen werden. Der Pole Grabstki trat diesen Beschuldigungen entgegen und erklärte, diese armen Menschen, die alles verloren und auf der ganzen Wacht unter der feindlichen Haltung der russischen Bevölkerung zu leiden hätten, die an der Landstraße fast verhungerten und völlig entkräftet und erschöpft an dem angewiesenen Ziele eintrafen, seien außerstande, zu arbeiten. Es sei eine Brutalität, sie zur Arbeit zwingen zu wollen. Man solle sie erst zu Kräften kommen lassen, dann würden diese arbeitssamen Leute mit Freuden von selbst wieder Beschäftigung suchen. Der Pole Dymarski führte aus: Die gewaltsame Vertreibung der Bevölkerung sei nicht nur vernichtend für die Kultur, sondern führe auch zur Verarmung derjenigen Gouvernements, in die sich der Strom der Flüchtlinge ergieße.

Wie es aber in den von den Russen besetzten russischen Landstrichen ausseht, davon gibt die Schilderung eines Dänen ein Bild, der lange Jahre in Odessa ansässig war und kürzlich eine Reise durch Bessarabien machte. Er schreibt: „Was ich in Bessarabien gesehen habe, übersteigt alle menschlichen Vorstellungen. Von Kiew bis Kiew eine einzige Wüste, nichts als Schutt und Trümmer. Die russischen Kosaken haben erst alles geplündert und dann in Rauch und Flammen aufgehen lassen.“

Zum Teil stand das Getreide noch in Mandeln auf den Feldern, es wurde von den räuberischen Horden in Haufen gesammelt, mit Petroleum oder Benzin begossen und angezündet. Ganze Wälder sind vernichtet worden, weite Waldgebiete ganz heruntergebrannt. Die Bäume zu beiden Seiten der Landstraßen sind herumgeschlagen, und die Straßen sind meilenweit mit den Stämmen verbarrikadiert. Alles, was irgendwo für die Kriegführung wertvoll sein könnte, wurde ins Innere Rußlands fortgeschafft. Die Einwohner haben meist nur das nackte Leben retten können, die Bestialität der Zerstörer ließ ihnen keine Zeit, ihre Habseeligkeiten mitzunehmen. Namentlich die jüdische Bevölkerung hatte außerordentlich zu leiden. Oftmals wurden die jüdischen Flüchtlingsfamilien, unterwegs von den Kosaken angehalten, was sie mit sich führten, wurde ihnen abgenommen und sinnlos vernichtet.

Die Straßen sind streckenweise wie belagert mit verendeten Tieren. Das Vieh, das nicht in den Ställen verbrannt wurde, wurde ins Freie getrieben, wo es, ohne Nahrung zu finden, herumirrt, bis es elend zugrunde geht. Kiew ist überfüllt, die Stadt zählt jetzt mindestens dreimal so viel Menschen wie in normalen Zeiten. In allen Schulen und Kirchen, die nicht als Lagerräume eingerichtet sind, ja sogar in den Wartesälen der Bahnhöfe haufen die Flüchtlinge. Der Handel und Verkehr liegt vollständig still. — So haufen die Russen im eigenen Lande!

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Reich und Italien ist auch der Postverkehr zwischen den beiden Ländern eingestellt worden, jedoch ist der diplomatische Briefverkehr zwischen dem päpstlichen Stuhl und seinen diplomatischen Vertretern in Deutschland sowie den deutschen Bischöfen deutschseits zugelassen worden.

* Wie verlautet, dürfte das voraussichtliche Ergebnis der Beratungen in bezug auf die Kartoffelverförmung, die in den letzten Tagen im Reichsamt des Innern stattfanden, die Bildung einer Kartoffeleinfuhrgesellschaft zur Verörmung der unbemittelten Bevölkerung sein. Der Handel ist nicht beschränkt werden. Auch sind einwöchige allgemeine Höchstpreise für die Produzenten nicht in Aussicht genommen. Dagegen soll die Kartoffeleinfuhrgesellschaft das Recht der Enteignung und Festsetzung von Enteignungspreisen erhalten.

Österreich-Ungarn.

* Anlässlich der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten hat der türkische Senat an den Präsidenten des österreichischen Herrenhauses ein Telegramm geschickt, worin er dem heldenmütigen ruhmreichen österreichisch-ungarischen Heere für die Verteidigung der Sache des Rechtes und der Gerechtigkeit seine Bewunderung ausdrückt.

England.

* Nach Meldungen aus Brüssel soll die englische Regierung sich geneigt haben, der belgischen Regierung in Et Havre weitere Baracken zu leisten und Frankreich sich ebenfalls ablehnend verhalten. Die englische Regierung will zwar 200 Millionen Franken hergeben, verlangt aber, daß das Geld der belgischen Nationalbank schon verpfändet worden sei, eine Verpfändung der Zölle des zukünftigen Belgiens. Wenn da nur die Eile nicht länger wird als der Kram.

Eine Herrematur.

171 Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

Er suchte die Achseln. „Wenn jemand seit Wochen schwer krank ist, muß man sich auf einen üblen Ausgang gefaßt machen“, meinte er ausweichend.

Frau v. Stechow hing an zu weinen. Aber ihre Tränen ließen Georg selbst kalt. Er versuchte gar nicht, die Mutter zu trösten. Immer härter überkam ihn das Gefühl, in einen unentrinnbaren Kreis eingesponnen zu sein, aus dem es kein Entweichen mehr gab.

Unwillkürlich seufzte er tief auf, als Anne-Marie eintrat. Sie machte sich sofort am Teetisch zu schaffen. Mit einem etwas spöttischen Lächeln hielt sie ihm die gefüllte Tasse hin.

„Gib der Heile Seufzer nach Mänschen?“ fragte sie.

„Vielleicht!“ entgegnete er kurz.

Um seinen Mund legte sich ein herber, verschlossener Ausdruck. Auf der Mutter dringende Bitten schloß er ihr und Anne-Marie seine Mänschen Einbrüche. Aber er bedachte nur das lebhaftes Straßengetriebe, die herrlichen Bauten und Kunstwerke. Von seinem Leben dort, seinem Malen, seinem Verkehr mit den Kunstgenossen schwieg er vollständig.

Das bestärkte beide Damen in ihrem Glauben, Georg sei enttäuscht und ernüchtert heimgekehrt, möge das aber nicht eingestehen. „Ich dachte es mir, daß die Mänschen auf die Dauer nicht gefallen würde, denn alles, was du beschreibst, sind doch nur äußerlich-

keiten, die im Leben entbehrlich sind.“ sagte Anne-Marie endlich.

Sie brachte ihre oft recht ansehnlichen Ansichten stets mit der Miene unvorderlegbarer Weisheit vor, was Georg teils ärgerte, teils zum Nachdenken reizte.

„So — dachtest du dir das?“ meinte er ironisch. „Und rechnest du die Kunst auch zu den Entbehrlichkeiten im Leben?“

„Gewiß.“

„Aun, darüber werden unsere Ansichten wohl ewig auseinandergehen.“

„Im Gegenteil, ich hoffe, du hast inzwischen eingesehen, daß die Malerei nicht dein Lebensberuf, sondern nur Nebenjahe sein kann.“

Anne-Maries Antwort klang etwas gereizt. Sie mochte Georgs Vernachlässigung in dem letzten Jahr wohl mehr empfunden haben, als sie zeigen wollte.

Er sah ihr mit verbissenen Trotz ins Gesicht. In diesem Augenblick fühlte er eine an das grenzende Abneigung gegen sie. „Den Keim meines Unglücks kenne ich wohl.“ sagte er finster. „Mein Talent ist zu groß, um es zu unterdrücken, und zu klein, um eine Zukunft darauf aufzubauen.“

„Wozu sollte das auch nützen?“ meinte sie gleichmütig. „Dein Lebensweg ist dir ja klar vorgezeichnet mit seinen Wänden. Dein höchstes Talent ist eine angenehme Beigabe.“

„Bitte, sprich wenigstens nicht von meinem — höchsten Talent.“ fuhr er erbittert auf. „Das klingt so nach Majolikasteller- und Porzellantassenmalerei.“

„Zeige uns doch deine Skizzen und Studien, die du in Mänschen gemacht hast, Georg.“ bat

Frau v. Stechow. „Die interessieren mich und Anne-Marie natürlich sehr.“

„Das dürfte kaum der Fall sein“, antwortete er. „Das sind alles nur Altstudien, die haben gar keinen Kunst-, sondern nur Lernwert.“

„Ich muß jetzt wieder zu Onkel gehen, um ihm die Rettung vorzulesen.“ sagte Anne-Marie und hand auf.

„Das könnte ich ja jetzt tun.“ schlug Georg vor.

„Bitte, bleib bei deiner Mutter. Die hat dich so schmerzhaft entbeht.“

Georg machte Anne-Marie ohne weitere Einwände die Tür auf.

„Wie gut sie ist!“ lobte sie Frau v. Stechow gerührt.

„Ja — ja, ein Muster. Aber es gibt ein Abermaß von Tugend, das erdrückend wirkt. Außerdem klagt zwischen Anne-Marie und mir sofort eine unüberbrückbare Kluft, sowie wir in unseren Gesprächen die banalste Oberfläche verlassen.“

„Das ist bei vielen Ehepaaren der Fall.“ meinte Frau v. Stechow nait. „Bei Papa und mir war das auch so, und trotzdem hat man sich lieb und ist im Grunde ganz glücklich gewesen.“

„Eine tröstliche Aussicht!“ — „Verzeih!“ Mama, wenn ich dich doch allein lasse, ich muß noch auspacken.“

„Dazu ist doch der Diener da, mein Junge.“

„Meine Skizzen darf der nicht anrühren.“ erklärte Georg bestimmt und verließ das Zimmer.

Der auspackende Koffer war natürlich nur ein Vorwand. Georg wollte allein sel. Er sah lange am offenen Fenster seiner Stube

und sah in die langsam verlassende Abendröte hinaus.

Der Gelang der Amseln, die auf den höchsten Spitzen der Bäume sitzend, ihr Lied in den weichen Frühlingsabend hineinflöteten, das behagliche Brummen einer Kuh, die die Knechte in den Stall trieben, alle diese lässlichen Naturlaute ließen die Ruhe, die sonst über allem lag, noch tiefer erscheinen.

Der gutgeschulte Diener hatte doch schon vieles ausgepackt. Das lag und stand bereits geordnet da. Sorgfältig umhüllte ruhte die große Silbermappe auf dem Sofa.

Georg schlug sie auf. Nadines Skizzenbuch gezeichnet, reisender Kopf lag oben auf. Die dünnen, schwermütigen Augen schienen ihn vorwurfsvoll anzusehen.

Er legte die Skizze fort. Ruhelos ging er fast die ganze Nacht in seinem Zimmer hin und her. Immer, wenn er bis zum Fenster kam, drehte er wieder um, als ob die Kette, die ihn hielt, dort ihr Ende erreichte. Sein Gang war der eines Gefangenen, aufgeregt und erschöpft zugleich.

Als er im Zimmer seines Vaters, das unter seiner Stube lag, den Kranken hielten, oder Anne-Marie, die ihn einschlafend vorlesen hörte, suchte er wie in körperlichen Qualen zusammen.

Am anderen Morgen sah er blaß und abgemagert, aber fest entschlossen aussehend, am Schreibtisch seines Vaters, bemüht, aus den Berechnungen, Alten und Verschreibungen ein klares Bild der Lage zu gewinnen. Aber ihm schwirrte bald der Kopf von all den Zahlen. Wenn es war ihm unmöglich, sich in den Papieren zurechtzufinden.

Anne-Marie half ihm, so oft der alte

Aus Bulgariens großer Zeit.

Geschichtliche Erinnerungen.

Die Zeit, da man aus allerlei festsamen Zahlenpielerereien Sinn der Gegenwart und Zukunft zu erröndeln sich mühte, ist im allgemeinen vorüber; immerhin ist es ein merkwürdiger Zufall, daß jetzt, wo Bulgarien sich seine größere Zukunft zu schmieden anschickt, gerade ein Jahrtausend vergangen ist, seit dies begabte Volk der Balkanhalbinsel seine erste gewaltige Zeit erlebte. Und es mag eine bedeutsame Vorbedeutung sein, daß der große Bulgarenherrscher, der 917 den Titel eines Zaren annahm, auch das Serbenvolk unter seine starke Hand beugte. Es war Symeon, der Sohn des Michael-Varis, der als Befreier seines Volkes zum Christentum die Reihe der bulgarischen Nationalheiligen eröffnete. Unter ihm erreichte der junge bulgarische Staat seine bislang größte Ausdehnung. Von den Ufern der Donau erstreckte er sich bis ans Rhodope- und Pindosgebirge (südlich von Mesembria nach Adrianopel hin); außer Donaubulgarien gehörten ihm Mazedonien, Thessalien, Epirus, das heutige Albanien mit Ausnahme einiger byzantinischer Seepflege und schließlich Serbien.

Es war eine wilde Zeit und wild die Sitten der Kriegführung: als Symeon in dem ersten seiner Waffenzüge mit dem Byzantinertum die stolze Garde Konstantinopels geschlagen hatte, schickte er die gefangenen Chazaren-Soldaten mit abgeschnittenen Nasen heim. Das war nur im Sinne des Rechtes der Wiedervergeltung, das dem Zeitalter selbstverständlich erschien, und die Praxis der Byzantiner war noch viel grausamer. Verhängt für alle Zeiten bleibt hierfür die Lintat, die ein Jahr- hundert später dem bedeutenden oströmischen Kaiser Basilios II. den Beinamen des „Bulgarenschlächters“, „Bulgaroktonos“, einbrachte; er ließ nach seinem Siege beim Berge Belasiza im Jahre 1014 15 000 gefangene Bulgaren blenden und schickte sie so ihrem Zaren Samuel zurück, indem er je 100 Geblendeten einen Eingeweihten als Führer ließ.

Im übrigen war Symeon, der in den Jahren 915 bis 917 auch Serbien unterwarf, einer der humansten und gebildetsten Fürsten seiner Zeit, dessen mehr als ein Menschenalter währende Regierung (893 bis 927) das goldene Zeitalter des altbulgarischen Schrifttums bedeutet. Er war selbst literarisch tätig und veranfaßte eine Sammlung von 135 Reden des Kirchenvaters Johannes Chrysostomos und gab ein Nachschlagewerk der gesamten byzantinischen Gelehrsamkeit heraus. Es hat damals nur an kleinen weltgeschichtlichen Zufällen gelegen, daß nicht deutsche Kulturpioniere ein einfruchtbares Tätigkeitsfeld in Bulgarien fanden; es war schließlich der Gegenfag zu Svatopluk ephemerem Großreich Mähren, der Symeon sich für die byzantinische Kultur entschieden ließ. Wie dem auch sei: als Symeon am 27. Mai 927 starb, nahm er den Ruhm ins Grab, der größte Zar Bulgariens, in einer Person Feldherr, Gelehrter und erster Vorkämpfer europäischer Gesittung“ gewesen zu sein.

Von Nah und fern.

Die Prinzessin als Volksschullehrerin. Eine deutsche Prinzessin ist als Volksschullehrerin im Fürstentum Lippe seit einem Jahre tätig, und zwar eine nahe Verwandte des regierenden Fürstlichen Hauses Detmold, die Prinzessin Adelheid zur Lippe auf Burg Schwabenberg. Die junge Fürstentochter, die ihre Prüfung abgelegt hat, vertritt seit Kriegsausbruch die zum Dienstverpflichteten eingezogenen Lehrer ihrer Burggemeinde und erteilt mit peinlicher Regelmäßigkeit die auf dem amtlichen Lehrplan vorgesehenen Stunden.

Bevorstehende Erhöhung der Zigarrenpreise in Berlin. Auch den Rauchern steht in allerhöchster Zeit eine unwillkommene Überwindung bevor. Infolge der außerordentlichen Preissteigerung der Rohmaterialien, sowie aller Nebenausgaben, wird verlangt, die Zigarrenhändler in den nächsten Tagen die Preise für Zigarren um etwa zehn Prozent erhöhen müssen. Eine Preissteigerung der Rohmaterialien hat

schon vor längerer Zeit stattgefunden, doch war sie noch nicht so übermäßig, daß eine Erhöhung bei den einzelnen Zigarren vorgenommen werden konnte. In letzter Zeit haben jedoch die Preise für Tabak, Holz für Zigarrenstetten und Arbeitslöhne eine weitere empfindliche Steigerung erfahren, so daß eine Erhöhung der Zigarrenpreise nicht mehr zu umgehen ist. Die Zigarrenfabrikanten in Bremen haben bereits vom 1. Oktober ab die Preise auf ihre Fabrikate um 10 Prozent erhöht.

Kriegsgefangene Fleischer für den Berliner Schlachthof. Um dem Mangel an Arbeitskräften auf dem Berliner Schlachthof einigermaßen abzuhelfen, ist in der letzten Sitzung der Handelskammer auf Antrag des Ober-

Nachforschungen bei dem Kassen- und Vorkaufverein in Gubrau ergaben, daß ein Kutscher der dortigen Zuckerraffinerie der Eigentümer der Wertpapiere sei. Dieser hatte, wohl ohne seiner Frau etwas zu sagen, die Stücke weggelegt und die Frau hatte, in der Meinung, daß es wertloses Papier sei, sie mit alten Zeitungen als Makulatur in dem erwähnten Geschäft verkauft. Glücklicherweise konnten alle Papiere dem Eigentümer wieder zugeführt werden.

Schneefälle in den Alpen. Infolge gewaltiger Schneefälle sind die Furt-, Grindel- und Simplonstrafen sowie die Drahtleitungen unterbrochen. Die Furtabahn blieb im Schnee stehen. Die Neuschneehöhe erreichte einen Meter. Im Hochschwarzwald fiel bis auf tausend

die telegraphische Leitung zwischen dem hiesigen deutschen Konsulat und der deutschen Gesandtschaft in Peking, die über die russische Niederlassung führt, zerstört. Als die Ausbesserung durch Telegraphenbeamte vorgenommen werden sollte, verhinderte dieses die russische Polizei. Auf das deutsche Klubhaus wurde ein Gemebrich abgebehen. Die Kugel sitzt noch in der Tür.

Telephongespräche zwischen New York und Hawaii. Aus New York wird gemeldet, daß es dem Präsidenten Theodore Roosevelt von der Amerikanischen Telefon-Compagnie gelungen sei, eine Erfindung zu machen, die einen transatlantischen Telephondienst ermöglicht. Es sollen bereits Gespräche mit Oahu Island in Kalifornien, das 2500, und mit Hawaii, das 4600 Meilen von New York entfernt ist, geführt worden sein. Sofort nach dem Krieg soll New York mit London und anderen europäischen Städten telephonisch verbunden werden. Die Erfindung beruht angeblich darauf, daß die drahtlose Telegraphie und das gewöhnliche Telephon selbstständig miteinander in Verbindung gebracht werden.

Volkswirtschaftliches.

Erweiterte Unterfützung von Familien Einberufenen. Über die Unterfützung von Familien von Einberufenen liegen zwei bemerkenswerte Bescheide des preussischen Ministers des Innern vor. In Zukunft werden auch die erwerbsunfähigen Eltern und Großeltern der aktiven Mannschaften unterfützt, die in Friedenszeiten als deren einzige Ernährer nach der Wehrordnung aus dem aktiven Dienst hätten entlassen werden können. Diese Voraussetzung muß aber jedesmal von dem Militärkommissar der zuständigen Erlasskommission anerkannt sein. Da die Unterfützungsbedürftigkeit der Eltern oder Großeltern in diesen Fällen erst nach dem Diensttritt des Sohnes oder Enkels, d. h. durch den Tod des Vaters, eingetreten ist, so wird die Gewährung der Familienunterfützung nicht davon abhängig gemacht, daß der Dienende seine Angehörigen früher tatsächlich unterfützt hat.

Veränderung der Nachschubverhältnisse. In den Gegenden Deutschlands, in denen früher Glasfabriken betrieben wurden und zum Teil heute noch betrieben werden — Schlesien, das Hessenland, die Rhön, Teile von Bayern, Württemberg und Westfalen — befinden sich noch größere Mengen ausgearbeiteten Glases im Besitz der Landwirte. Dieser Glashack ist vielfach schon vor Jahrzehnten gerundet und aufbewahrt worden in der Absicht, ihn selbst zu verarbeiten oder in der Hoffnung, ihn bei besseren Preisen gelegentlich zu verkaufen. Alle diese Glashackvorräte müssen jetzt heraus aus den Kellern und Schränken, damit sie zum Besten des Vaterlandes für Heeresbedarf verwertet werden. Jeder Landwirt hat dafür Sorge zu tragen, daß seine Vorräte mittelbar oder unmittelbar an die deutschen Spinnereien zur Verarbeitung gelangen. Mit der Erfüllung dieser vaterländischen Pflicht verbindet sich für ihn der Vorteil, daß er für seinen Glashack einen Preis erhält, wie er in der Vergangenheit niemals gezahlt worden ist.

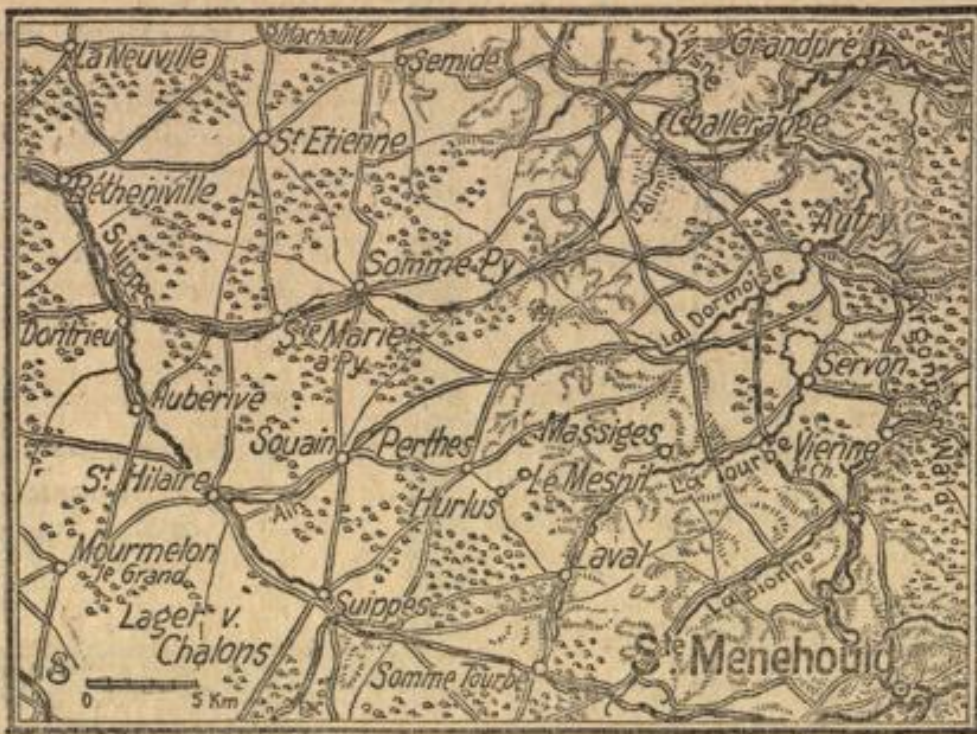
Gerichtshalle.

Wawisch. Im hiesigen Kriegerlazarett sind kürzlich große Diebstähle an Wäsche aller Art aufgedeckt worden. Als Diebinnen wurde eine Anzahl von Frauen ermittelt, die in dem Lazarett als Wäscherinnen beschäftigt waren. Bei den vorgenommenen Hausdurchsuchungen fand man bei den Frauen große Rörbe voll gestohlener Wäsche. Die Frauen hatten sich jetzt vor dem Schöffengericht zu verantworten, das sie zu fünf Monaten bis zu drei Tagen Gefängnis verurteilte. Es wurde in der Beweisnahme festgestellt, daß die Frauen gut besollet waren und außerdem noch zum Teil bedeutende laufende Unterfützungen beziehen, also keinesfalls aus Not gehandelt haben.

Goldene Worte.

Gott hat den Weisen Sorg' gegeben, den Toren aber ruhig Leben. Sprichwort.
Der Schmerz ist die Geburt der höheren Naturen. Tiegel.
Der Tod ist nichts Schreckliches, nur die fürchterliche Vorstellung vom Tode macht ihn fürchtbar. Epiktat.
Zu große Gutmütigkeit ist ein Herzfehler, und das Heilmittel dagegen sind Erfahrungen. Alter Erpuch.

Zu den Kämpfen in der Champagne.



Die vorliegende Karte bietet eine genaue Geländebildung der neuen Champagnenkämpfe, die am 24. September, gleichzeitig mit der englisch-französischen Offensive begannen. Bis zum Argonnewald, dessen westliche Grenze durch die Städte St. Menchould, Wienne le Chateau, Serbon, Antrü deutlich gegeben wird, folgte ein französischer Angriff dem anderen, aber diese Sturmzügen prallten an den meisten Stellen ab. Nördlich von Perthes sah sich eine deutsche Division genötigt, ihre durch feindliche

Trommelfeuer zerstörte vordere Stellung zu räumen, aber alle Hoffnungen der Franzosen, durchzubrechen zu können, scheiterten durchwegs. Nördlich Mourmelon le Grand erlitten die Franzosen besonders schwere Verluste, dank der Tapferkeit norddeutscher und hessischer Landwehr. Alle Bemühungen des Feindes, weiteren Boden zu gewinnen, scheiterten unter schweren Verlusten für den Angreifer in blutigen Kämpfen.

meistens Kriese einstimmig beschlossen worden, bei der Verwaltung unserer Gefangenenlager zu beantragen, eine Anzahl kriegsgefangener Fleischer zur Arbeit auf dem Berliner Schlachthof zur Verfügung zu stellen. Jureit droht die Fleischversorgung Berlins durch den Mangel an geschulten Arbeitskräften in Frage gestellt zu werden.

Tenre Hasen. Die ersten 180 Hasen, die aus Mecklenburg und der Mark Brandenburg in Berlin eintrafen, erzielten sehr hohe Preise. Bei den von den hiesigen Verkaufermittlern veranstalteten Versteigerungen wurden für das Stück 5.60 bis 6 M. gegen 4.50 bis 5 M. im Vorjahr gezahlt. Im Einzelverkauf werden von den Wildhändlern für Hasen 6.50 bis 7 M. für das Stück gefordert.

Kriegsanleihe als — Einwickelpapier. Ein merkwürdiger Vorfall hat sich in Gubrau ereignet. Eine Dame hatte im Laden des dortigen landwirtschaftlichen Frauenvereins Einkäufe gemacht und die gekauften Waren fein säuberlich eingepackt erhalten. Wie erlaunte sie aber, als sie in ihrer Bebauung die Sachen auspackte und dabei bemerkte, daß zum Einpacken Stücke der zweiten Kriegsanleihe — Talon und Zinscheine — verwandt worden waren. Die Dame begab sich schleunigst in das Geschäft zurück und hier erklärte ihr die Verkäuferin, daß sie schon einige solcher Papiere zum Einpacken benutzt habe. Sofort angestellte

Meister Schnee. In den Nächten treten vielfach starke Fröste auf.

Erdbeben in England. Meuter meldet: In den Grafschaften Cumberland und Dumfries wurde am letzten Sonnabend morgen eine Erdbebewegung verspürt, die jedoch keinen Schaden anrichtete.

Churchill sucht Trost in der Kunst. Wie die „Daily Chronicle“ mitteilt, ist Minister Churchill unter die Maler gegangen. Die nächste Ausstellung der „International Society“ wird ein Landschaftsgemälde von seiner Hand enthalten. Das Blatt fügt hinzu, der Minister habe vor drei Monaten zum erstenmal einen Pinsel in die Hand genommen.

Eine kriegerische Krankenschwester. Aus Petersburg wird berichtet: Schwester Iwanowa, die in einem hartnäckigen Gefecht an der nordwestlichen russischen Front Verwundete verband, sah, daß der Befehlshaber und alle Offiziere des Bataillons gefallen waren. Sie war sich des entscheidenden Augenblickes des Gefechtes bewußt und verammelte die noch lebenden Soldaten, setzte sich an ihre Spitze und nahm — angeblich — mit färmender Hand einen Laufgraben des Feindes. Sie starb von einer Kugel durchbohrt. Der Zar verlieh der verstorbenen Schwester den Orden St. Joris.

Russisches — Alkurussisches aus China. Aus Tientsin wird der „Frankf. Ztg.“ vom 10. August geschrieben: In der Nacht wurde

aber nicht unverzüglich. Ein Zurückgehen unserer Verlobung ist jetzt, nachdem alle Bekannten sie erfahren haben, deine Eltern fest auf unsere Seite hoffen und rechnen, für mich wenigstens ausgeschlossen.

„Für mich natürlich auch.“ Ohne lazes Verwustsein, wie ein Automat, sagte er diese Worte.

Unfähig beschämend blieb ihm flets die Erinnerung an diese Stunde.

Was Anne-Marie nun noch weiter sprach von einem Wächterhaus für Ketterhof, notwendigen Einsparungen und so weiter — das hörte er kaum mehr. Allen ihren Vorschlägen stimmte er bei.

„Deines Vaters wegen muß unsere Hochzeit in größter Stille, gefeiert werden. Die Regierung könnte ihm Schaden, denn ich halte seinen Zustand für bedenklich.“ schloß sie.

„Ja — ja, ich überlasse alles deinem Ermessen.“

Die freudestrahlenden Augen seiner Mutter befehlten Georg bald, daß Anne-Marie keine Zeit verloren hatte, ihr die gemeinsamen Beschlüsse — wenn man ihre energischen Entscheidungen und seine apathische Einwilligung so nennen konnte — mitzuteilen. Aber so ganz willenlos konnte und wollte er doch sein Schicksal nicht hinnehmen. Er wartete einige Tage, bis sein Vater sich besser fühlte, dann ging er, entschlossen, eine offene Aussprache zu veruchen, in die Krankenstube.

Der alte Stedow lag aufrecht im Bett und strich in einem Jagdfeibler einiges blau oder rot an. Die Tage, an denen er einen Woch geschossen hatte, bekamen ein besonders markiges Denzzeichen.

„Schau mal her!“ rief er Georg zu. „Hier an diesem Tage — es war der 14. Juli vorigen Jahres — da schoß ich den starken Woch in der neuen Sänung. Er lag unterm Feuer wie gemäht. Du warst damals noch in München — in dem Künstlerneit. Na, Ende gut — alles aut. Was, mein alter Junge? Wenn du erst Herr auf Behmin bist, wirst du mir schon recht geben.“

„Vater, ich bin in einer entsehlischen Lage.“

„Was gib's denn? Hast wohl noch Schulden in München?“

„Eine Ehrenschild — gewissermaßen.“

„Angenehm. Na, das geht nun schon in einem bin. Ich sagte ja immer, das ist ein richtiges Bed!“

„Damit hat das gar nichts zu tun. Ich habe mich aber in München mit einem jungen Mädchen verlobt.“

„Verlobt — du? Du bist doch mit Anne-Marie verlobt!“

„Das heißt, ihr habt mich eigentlich ganz gegen meinen Willen dazu gebracht.“

„Es gibt Menschen, die man zu ihrem eigenen Besten zwingen muß.“

„Ihr zwangt mich nicht zu meinem, sondern zu eurem Besten. Ihr zieht mir eine Schlinge über den Kopf zusammen.“

„Du hast dich also richtig von irgend einem intriganten Frauenzimmer fangen lassen? Das dachst ich mir gleich.“

„Bitte, nicht diesen Ton! Du irrst dich. Fräulein Nadine Holzinger ist eine Dame, wie meine Mutter und Anne-Marie es sind. Sie ist Malerin. Ihr verstorbener Vater war Professor an der Kunstschule in Weimar. Das

Nadine arm ist, ist das einzige, was du gegen sie vorbringen kannst.“

„Um — sie lebt allein in München und malt auf ihre eigene Hand in Meiers mit Serren zusammen?“

„Ich wüßte nicht, was das gegen sie sprechen sollte. Sie muß sich ihr Brot erwerben, weil sie mittellos ist. Ich dachte, dafür könntest auch du sie nur achten.“

„Meinetwegen — ja. Aber zur Schwiegertochter würde ich mir eine Malerin denn doch nicht gerade auswählen. Das ist ja auch alles dummes Zeug. Wie kannst du von Verlobung sprechen? Anne-Marie ist deine Braut!“

„Nadine weiß nichts von Anne-Marie.“

„Du scheinst dich ja da häßlich in die Tinte geritten zu haben, dummer Junge. Na, laß mich nur machen — ich werde das schon besorgen.“

„Nein — das geht nicht. Ich liebe Nadine, ich kann nicht von ihr lassen.“

Der alte Stedow lachte scharf auf. Sein Lachen erklang wieder, wie bei jeder Erregung, in einem Hustenanfall. „Bist du total verrückt?“ stieg er endlich mit Anstrengung hervor. „Du kannst nicht von ihr lassen — und hast hier eine Braut! Weißt du, was du bist, wenn du Anne-Marie nicht heiratest? Wortbrüchig, ehelos bist du — keinen Schuß Pulver wert, und mich machst du mit ehelos! Glaubst du, ich hätte all das Geld angenommen, wenn ich nicht gedacht hätte, Anne-Marie ist ja doch bald die Frau meines Sohnes! Soll ich ehelos dastehen, weil du dich in irgend eine hübsche Karze vergast hast?“

„(Fortsetzung folgt.)“

on 17

Kriegs-Karten

vom
östlichen, westlichen und Italien. Kriegsschauplatz
empfehlen die Buchdruckerei

W. Ammelung, Camberg.

Wer

ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh
bessere Milchausbeute, und bei Schweinen rapide
Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche
Nachbestellungen.

5 kg. kosten M. 3.50. 12 1/2 kg. M. 7. 25 kg. M. 13
frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch

L. Tepper, Wiesbaden

Eltvillerstraße 12.

Westdeutsches Laboratorium.

Für Landwirte.

Hiermit zur Nachricht daß ich vom 1. Oktober bis
1. November das Fruchtstrotzen und Haferquetschen wegen
der Apfelweinkelerei einstellen werde.

Johann Schmidt, Nassauer Hof.

Suppen- Würfel

100 Stüd M. 1.50

1000 Stüd M. 12.50

Nur geg. Nachnahme. Ab Leipzig.

W. Aaden, Großhandlung,

Leipzig-Möckern.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Einmachtopfe u. Ständer,

Rex-Einkoch-Apparate

und Conservengläser,

Honig- Gelee- und Einmachgläser,

Dosen und Kartons für in's Feld

empfiehlt

Jakob Kausch, Camberg,

Obertorstrasse.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Hauswäsche!

Henkel's Bleich - Soda

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Karten-
blätter mit 76 Haupt- und 12 Nebenkarten aus Riechers Raumverfälschungs-System. In Um-
schlag, zusammengeheftet. 1. März 10 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15. 18
Kartenblätter. In Umschlag. 20 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Herausgegeben von Eugen Wolke. In
Umschlag. 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache
und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und
die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und ver-
mehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2. März 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt-
und 128 Nebenkarten nebst 8 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage.
In Leinen gebunden. 15. März

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.
Sechste Auflage. Umfaßt 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1022
Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsplatten (davon 7 Farb-
druckplatten), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen
und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22. März
oder in 1 Halblederband gebunden 20. März

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 10. Oktober 1915.

Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr.

Niederseifers:

Vormittags um 10 Uhr.

Kollekte

für die deutsche Seemannsmission.

Sehr wichtig!

Alle angesehene Viehverfälschungs-
Gesellschaft, welche unter
entgegenkommenden und ein-
fachen Bedingungen bei billiger
Prämienberechnung Pferde und
Bieh, insbesondere aber träch-
tige Stuten und die zu erwar-
tenden Fohlen versichert, sucht
allerorts tücht. zuverlässige
Vertreter gegen hohe Bezüge.
Bewerbungen unter N. 15 an
Moritz Isaac & Co., Annonc.-
Exp., Frankfurt a. M.

Portemonnai

mit Inhalt verloren, abzuge-
ben in der Expedition.

Pergamentpapier
Geldpostbriefe
Anhängezettel
mit Vordruck
empfiehlt die
Buchdruckerei W. Ammelung.

Feldpost

Rheuma-
tische Beschwerden.
Dr. Reiss
RHEUMASAN
Schmerzstillend
Frankfurt a. M.
à Mk. 1.30 u. 2.10 in Apotheken.

Bauschlosser,
Feuer- und Bankschmied,
Schreiner und Wagner

werden noch eingestellt.

Carroffiermeister **G. Kruck,**

Frankfurt a. M., Galluswarte.

Geldpostpatete

1/2 Pfund-Paket zu 50 Pfennig
1/4 Pfund-Paket zu 90 Pfennig
mit

Underberg - Booncamp,

Aromatique, Rum,

Steinhäger, Cognac,

empfiehlt **Heinrich Kremer.**

Die geeignetste
Liebesgabe bei jeder Jahreszeit.

Tatsache

ist

dass der

„Hausfreund

für den

goldenen Grund“

mit seinen

Neben - Ausgaben:

„Würger Zeitung“

und

„Erbacher Zeitung“

nachweisbar

die

gelesenste

und

verbreitetste

Zeitung in Camberg
u. Umgegend ist und
fast in jedem Haus
gelesen wird, daher

Enserate
von größter Wirkung
sind und
großen Erfolg haben!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Tode meines innigstgeliebten Gatten, unseres teuren Bruders,
Schwagers und Onkels,

Wilh. Gattinger

Inf.-Regt. Nr. 168., 5. Komp.,

sprechen wir hiermit Allen unseren innigsten Dank aus. Zu-
gleich herzlichen Dank dem Gesang-Verein Casino-Chor für
den erhebenden Trauergesang, dem Krieger- und Militär-Verein,
desgleichen den hier weilenden verwundeten Kameraden sowie
allen Teilnehmern am Trauergottesdienst für unsern lieben
Dahingeshiedenen. Ferner danken wir den zahlreichen Teil-
nehmern an den 3 Gebetsabenden in der Kirche.

Camberg, den 9. Oktober 1915.

In tiefem Schmerz:

Die tiefbetrübte Gattin

Frau Wilhelm Gattinger

Anna geb. Marx.



Eine der wichtigsten Kriegsfragen

Ist ohne Zweifel die: „Wie stellen wir die Volksernährung sicher?“ Dadurch,
daß wir bei der Ernte Höchstträge erzielen, was durch gute Boden-
bearbeitung und Düngung erreicht wird. Bei einer richtigen Düngung
darf neben Phosphorsäure, Stickstoff und — wo erforderlich — Kalk

das billige Kali nicht fehlen.

Kainit oder 40%iges Kalidüngesalz bringen die anderen
Düngemittel erst zur
vollen Wirkung und setzen so den Boden in den Stand, Höchstträge
hervorzubringen. — Ausführliche Broschüren und jede weitere Auskunft
über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richarzstraße 10.



Wer jeht Schuhfett?
kauft: fährt gut; Preise steigen!
Schuhfett Tranolin
Universal Tran-Lederfett
kann sofort geliefert werden. — Auch Schuhputz Nigrin
(keine Wassercreme), Seifenpulver Schneekönig und
Beifensseifenpulver Goldperle mit Beilagen.
Hübsche neue Heerführerplakate.
Carl Gentner, Chem. Fabrik, Göppingen (Württbg.)

Immer nur mit



welche ich alle Schuhe,
weil Pilo am schnell-
sten und schönsten
glänzt, auch das Leder
wasserdicht und dauer-
haft macht.